

# Der Gesellschafter

## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Ferienkalendar“, „Naher Heimat“, „Die Wälder vom Lager“.

Bezugspreise: Monatlich einfl. Krönchen 4.1.00; Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheint an jedem Werktag. Verantwortliche Leitung im Oberamtsbezirk - Schriftleitung, Druck und Verlag von G. W. Zaiser (Inh. Karl Zaiser) Nagold, Marktstraße 14



Mit dem landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Sonn, Garten und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise: 1 spaltige Tages-Zeile oberem Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J., Reklamezettel 60 J., Sammel-Anzeigen 50% Rabatt. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für Telefon, Aufträge und Adressen-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen

Verlag-Adresse: Gesellschafter Nagold. - In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. - Volksh. Kto. Stuttgart 3113

Nr. 70

Gegründet 1827

Mittwoch, den 25. März 1931

Preisprophet Nr. 29

105. Jahrgang

### Es geschieht etwas!

Das Weisheitsbegünstigungssystem in der deutschen Handelsvertragspolitik hatte schon vor dem Krieg jene Grenzen überschritten, wo Vernunft Unfuss und Wohlthat Plage wird. Es war vollends unangebracht, als die sinnlosen Tributforderungen des Siegelkapitalismus Deutschland aufgeladen wurden. Wenn man sie schon erfüllen wollte, so hätte Deutschland mindestens fordern müssen, daß seinen Waren auf dem Weltmarkt Vorrangbehandlung eingeräumt und daß Deutschland berechtigt werde, entbehrliche Güter vom deutschen Markt auszuschließen. Wahrscheinlich hätte die Welt uns das nicht zugelassen. Aber dann war es eben unmöglich, die Ansprüche des Tributkapitals zu erfüllen. Wenn jeder Vorteil, den wir einem Vertragspartner zu bestimmten Zweck einräumen, von selbst der Gesamtheit unserer Vertragspartner zugute kommen sollte, dann gab es keine Möglichkeit mehr, den inneren Markt gegen die Ueberflutung mit entbehrlichen Auslandsgütern zu sperren, und dann mußte jeder Versuch, für die Erfüllung der Tributlasten einen dauernden Ueberfluß herauszuwirtschaften, aussichtslos bleiben. Tributlasten konnten dann nur insoweit erfüllt werden, als das Ausland uns das Geld dazu gab.

Wie es denn ja auch geschehen ist. Seitdem uns das Ausland nichts mehr pumpt, ist die Krise bei uns chronisch. Da kam Briand mit seinem Aileuropa-Plan. Aber das wirtschaftliche Aileuropa ist in Genf am Widerstand der englischen Arbeiterregierung gescheitert. Bleiben nur mehr „regionale“ Abkommen, wie sie Schöber erdacht und Briand empfohlen hat. Zwischen Südbalkan und Rumänien ist schon ein Abkommen vereinbart worden, ohne daß irgend ein europäischer Staat danach gekränkt hätte. Rumänien aber haben Deutschland und Oesterreich gleichfalls ein Abkommen geschlossen, so gerät Europa in Erregung.

Was ist geschehen? Deutschland und Oesterreich sind überkommen. Die Zollmauern zwischen ihren beiderseitigen Wirtschaftsgebieten allmählich niederzulegen. Nichts steht im Wege, daß die zur Reue verpflichteten Diplomaten in Wien wie in Berlin die Auskunft erhalten, die sie wünschen. Das einzige Aufregende an der Sache ist jedenfalls dies: Deutschland und Oesterreich haben das Folgerichtige, das Vernünftige, das von Briand Empfohlene getan, ohne vorher in Paris, in Rom und Prag anzufragen, ob sie es auch tun dürfen. Darin tritt man in Paris den ersten Schritt zum „Anschluß“ - während man in Prag zu fürchten scheint, man könnte den Anschluß an das Neue verpassen, das hier im Werden ist: an das System der Selbsthilfe der Staaten, denen die Nachhaber des Weltkapitals jede folgerichtige und vernünftige Hilfe beharrlich verweigern.

Es geschieht etwas! Deutschland und Oesterreich machen selbständige Wirtschaftspolitik, statt sich wie bisher von den großen Kapitalmächten als Gegenstand ihrer Politik gängeln zu lassen. Da man ihnen nicht helfen will, versuchen sie sich selbst zu helfen, soweit das in ihren Kräften steht. Das empfinden die Tempelhüter des Versailles Kirchenfriedens als ungeheuerlich. Wenn man sich in Berlin oder Wien davon einschüchtern ließe, so wäre die Folge die, daß Europa auf der schiefen Ebene der Verelendung weiter abwärts rutschte. Nur wenn Berlin und Wien fest bleiben und ihr Recht auf Selbsthilfe im Rahmen der bestehenden Bindungen unerschrocken verteidigen, dürfen sie hoffen, die Führer Europas aus der lebensgefährlichen Erliarrung zu werden.

Der amerikanische Senator Borah, der Deutschland schon öfter einen vernünftigen Rat gegeben hat, den zu befolgen es leider nicht den Mut hatte - ist der Meinung, es sei das Gescheiteste, was hätte geschehen können. Da niemand sonst die Wirtschaft Mitteleuropas wieder aufbauen will, tut Mitteleuropa den ersten Schritt, seine Wirtschaft selbst wieder aufzubauen. Es ist so etwas wie ein Ei des Kolumbus, und wenn Deutschland und Oesterreich sich von dem Sittengesetz der überraschten Großmächte wollte abhalten lassen, das Ei in der einzig möglichen Art auf die Spitze zu stellen, so könnten sie ebenso gut gleich den Totengräber rufen. Was hier geschehen ist, muß durchgeführt werden - oder es wäre besser überhaupt nicht geschehen. Der Schritt, der vorwärts getan ist, kann nicht zurück getan werden, ohne daß die Lage hinterher zehnmal schlimmer würde, als sie vorher war.

Und was soll weiter geschehen? Nun, was in den vereinbarten Richtlinien vorgelesen ist. Und wenn die Gegenseite widerspricht? Dann kommt der Fall vor den Völkerbundsrat. Und wenn auch der nicht einverstanden ist? Dann entscheidet das Haager Schiedsgericht. Und wenn der Spruch des Haager Schiedsgerichts gegen uns ausfällt? Dann kann es gar keinen vollwertigeren Grund geben, die Tributzahlungen einzustellen.

Wenn Tributmächte, Völkerbund und Schiedsgericht jeden Versuch, unserer Wirtschaft aus eigenen Kräften aufzuhelfen, gewalttätig niederschlagen wollten, dann könnte das nur die zwangsläufige Folge haben, daß die Tributzahlung aufhört. Und zwar dann - die Tributzahlung im weitesten Sinn. Der deutschen Wirtschaft untragbare Lasten aufzuheben und ihr dann jeden, aber auch jeden Weg zu sperren, der ihre Leistungsfähigkeit härten könnte, das führt

an eine Grenze, über die hinaus sich das Schindludertreiben nicht fortsetzen läßt.

Oesterreich hat freilich keine Tribute mehr zu zahlen. Aber auch Oesterreich hat Schulden zu zahlen. Und Oesterreichs Wirtschaft bedarf der Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit und ihres Absatzgebietes mindestens so sehr wie die deutsche. Darum liegt es mindestens so sehr im Interesse Oesterreichs wie Deutschlands, daß etwas geschieht und daß das Geschehene auf der vorgesehenen Linie weitergeführt wird ohne Furcht und Zagen. Dann werden Deutschland und Oesterreich vermutlich schon bald die Entdeckung machen, daß der Wille zur Selbsthilfe mehr Vertrauen erweckt als das ewige Ferkeln um die Hilfe anderer. Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei sind noch nicht Europa. Es wohnen da auch noch andere Leute, deren Vertrauen wir gebrauchen und deren erwachendes Vertrauen wir uns nur zu unserem schweren Schaden wieder verschmerzen könnten.

#### Der französische Gegenangriff

Paris, 24. März. Der französische Gegenangriff gegen das deutsch-österreichische Abkommen wird mit aller Kraft fortgeführt. Die Presse legt ihre Hoffnung auf Zwangsmittel, die vom Kleinen Verband gegen Oesterreich angelehrt werden könnten. Die „Republique“ sieht das beste Gegenmittel darin, wenn nur die germanische Vereinigung durch eine europäische Bundesbewegung aufgefangen würde. „Echo de Paris“ erwähnt ein durch Verrat in französische Hände gelangenes Abkommen, das am 12. Mai 1918 in Spa von Kaiser Wilhelm und Reichkanzler Graf Hertling einerseits und Kaiser Karl und dem österreichischen Ministerpräsidenten Burian andererseits wurde. Dieses Abkommen sieht ein politisches und militärisches Bündnis mit der Absicht eines folgenden Zollbundes vor, der jedoch seinen feindlichen Charakter gegen andere Staaten tragen und die Wirtschaftsbeziehungen mit diesen nicht erschweren dürfe. Dieses Abkommen, meint das „Echo de Paris“, habe offenbar für den neuen Vertrag zum Muster gedient und beweise, daß dieser auch politischer Natur sei und daher gegen den Versailles Vertrag und den Genfer Anleihevertrag vom 4. Oktober 1922 (durch den bekanntlich Oesterreich eine Völkerbundsanleihe gegen gewisse Bedingungen, wie Erhaltung vollständiger Selbstständigkeit Oesterreichs gegenüber Deutschland) verstoße.

Diese „Beweisführung“ ist natürlich durchaus haltlos.

#### Der tschechische Widerstand

Die tschechische „Lidove Rousing“ in Prag läßt sich aus Wien melden, die Unterzeichner des Genfer Protokolls vom 4. Oktober 1922 (Frankreich, England, Italien und Tschechoslowakei) erbilden in dem Zollabkommen einen „tollweisen Verzicht Oesterreichs auf seine Unabhängigkeit“, weil ein solcher Bund den Zusammenstoß und die Vereinheiligung zahlreicher politischer Einrichtungen (gemeinsame Handelspolitik, gemeinsame indirekte Steuern, Aufteilung der Zolltröge usw.) erfordere.

Deutschland und Oesterreich hätten ihre Pläne erst später veröffentlichen wollen, sie hätten aber infolge einer Vorantizipation amerikanischer Blätter ihre Karten früher aufdecken müssen.

Prag scheint überhaupt der Mittelpunkt des härtesten Widerstands gegen das Zollabkommen zu sein. Die Erregung der Tschechen steigert sich immer mehr.

Im Haupttrat der Kaufmannschaft in Prag sagte der tschechische Handelsminister Retuschek, das deutsch-österreichische Abkommen beweise, daß die wirtschaftlichen

#### Tagespiegel

Der Generallandschaftsanwalt beim Landgericht 1 in Berlin hat beim Reichstag die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Hermann Drewh, des Führers der Wirtschaftspartei, gefordert, um gegen ihn ein Strafverfahren wegen Betrugs, Unterschlagung und Untreue einzuleiten. Es handelt sich dabei um die Rolle, die Drewh als Aufsichtsrat und Vorstandsmitglied der Deutschen Mittelstandsbank AG, gespielt hat. Wegen dieser Angelegenheit hat bekanntlich der inzwischen aus der Partei ausgestretene Abg. Collofer einen scharfen Kampf gegen Drewh geführt.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, ist wegen der Abstimmung über den Pönzerkreuzer B im Reichstag eine Spaltung in der sozialdemokratischen Fraktion eingetreten. Entgegen dem Parteibeschluß (Stimmhaltung) haben 9 Fraktionsmitglieder gegen die Bewilligung der Bauacte gestimmt und 24 haben an der Abstimmung überhaupt nicht teilgenommen. Der Fraktionsvorstand erklärte, das Verhalten der 9 Mitglieder widerspreche der Ueberlieferung und der Parteidisziplin. Der bevorstehende Parteitag werde sich mit diesem Vorgang zu beschäftigen haben.

Der sächsische Landtag hat den kommunalistischen Antrag auf Auflösung des Landtags mit 60 gegen 29 Stimmen abgelehnt.

Der englische Bergbauminister Shinwell wird am 28. März in Berlin eintreffen, um mit dem Reichsarbeitsminister Stegerwald über eine internationale Regelung der Arbeitszeit im Bergbau zu sprechen.

Der Ordnungsausschuß des Aileuropa-Studienauschusses ist am Dienstag unter dem Vorsitz Briands zusammengetreten. Er deutete an, das deutsch-österreichische Abkommen dränge den Ausschuß zur Eile.

Die verschärfte Tonart der Pariser Blätter gegen den Zollvertrag wird vielfach auf die Einwirkung des polnischen Außenministers Jaleski zurückgeführt, der eigens deshalb nach Paris gekommen sei.

Verhältnisse stärker seien als die Politik. Daraus müßte die Tschechoslowakei die Lehre ziehen, daß sie neue Wege betreten müsse. Die tschechischen Verträge mit Südbalkan und Rumänien werden sich sicher so gehalten lassen, daß Zollvorsätze und Kontingente aufgenommen werden. Die Tschechoslowakei müsse sich in erster Linie an ihre nächsten Freunde halten und aus dem politischen Kleinen Verband werde der wirtschaftliche Kleine Verband entstehen.

#### Die Meinung Ungarns

Budapest, 24. März. Die Meinung in Ungarn über das deutsch-österreichische Abkommen spiegelt sich in den Artikeln der Presse wider, die fast übereinstimmend dahin gehen: Die Großmächte müssen jetzt einsehen, welchen Fehler sie mit der Zerstückelung der österreichisch-ungarischen Monarchie begangen haben. Dieser wirtschaftliche Anschluß bedeute das Ende des tschechoslowakischen Staatsgebildes. Die Zukunft werde lehren, welche Auswirkungen er auf Ungarn haben werde. Der Beitritt Ungarns würde Deutschland den Weg zu den Staaten des Kleinen Verbands, besonders Rumänien, öffnen. Die agrarischen Interessen Ungarns könnten gewinnen, für die ungarische Industrie könnte es sich aber um Sein oder Nichtsein handeln. Es sei indessen ein gutes Zeichen, daß die österreichisch-ungarischen Handelsvertragsverhandlungen ungehindert weitergeführt werden. Die Zollunion werde daher auch für die späteren deutsch-ungarischen Verhandlungen kein Hindernis bilden.

#### Eine polnische Stimme

Warschau, 24. März. Der im Regierungslager sitzende „Kurjer Poranny“ bemerkt, Polen werde sich keinem Ein-

## 2 Milliarden Reichsfehlbetrag in Aussicht

Berlin, 24. März. In den Besprechungen mit den Parteiführern teilte der Reichskanzler mit, daß die Eingänge bei der Reichskasse auch im Februar wieder bedeutend unter den Erwartungen geblieben seien, der Fehlbetrag des laufenden Rechnungsjahrs übersteige daher bereits eine Milliarde erheblich. Gegenüber der Behauptung eines Berliner Blatts, daß der Reichskanzler von einer zweiten Milliarde gesprochen habe, wird halbamtlich für unbegründet und irreführend erklärt. Dagegen wird in parlamentarischen Kreisen die Möglichkeit zugegeben, daß bei anhaltender Wirtschaftskrise am Ende des Kalenderjahrs 1931 der Fehlbetrag die Höhe von zwei Milliarden erreichen könnte.

#### Seedt über die politische Lage

Paris, 24. März. Im Rahmen einer Umfrage über Deutschland veröffentlicht der „Excelsior“ eine Äußerung des Reichstagsabgeordneten Generaloberst v. Seekt. Dieser erklärte, Deutschland und Frankreich können wirksam auf wirtschaftlichem Gebiet zusammenarbeiten. Bedauerlich sei jedoch, daß derartige Versuche fast immer auf

den Widerstand der Politiker stoßen. Die Besorgnisse Frankreichs und Deutschlands betreffen ihre Sicherheit. Sollte die Abrüstungskonferenz einen Mißerfolg bringen und der Völkerbund seine alte Politik fortsetzen, dann müßte Deutschland ohne Zögern aus dem Völkerbund austreten. Zwischen Frankreich und Polen eingeleitet, müßte Deutschland dann Verbindungen mit Sowjetrußland anknüpfen, obwohl man in Deutschland sehr wohl weiß, daß Rußland den Kreuzweg gegen die sogenannten kapitalistischen Länder predigt und dabei kaum einen Unterschied zwischen Deutschland, Frankreich oder England macht. Die Behauptung, er (Seekt) sei für den Krieg, sei unrichtig. Wenn er für den Krieg wäre, würde er sich nicht der Lösung der theoretischen Fragen widmen.

#### Weitere Beurteilungen in Spanien

Madrid, 24. März. Das Oberste Kriegsgericht hat die Unterzeichner der republikanischen Kundgebung vom letzten Dezember zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und dabei die Regierung gebeten, den Verurteilten Bewährungsfrist zu gewähren.

#### Sammlung des Nagold

am 28. März d. Js., „Traube“ hier statt.

#### Ausschuß

Verkrankte

#### Hauptversammlung des Schönerungs-

den 1931

#### Verband S. Rapp

Schönerungsgesellschaft

#### Radio

Wiederholungsversuche

#### Reiß-

#### euge

#### W. Zaiser, Nagold.



Spruch gegen das deutsch-österreichische Abkommen an- schließen. Es fühle sich nicht ermächtigt, irgendeinen Druck auf Österreich auszuüben, mit dem es auch dann noch gute Beziehungen unterhalten zu können hoffe, wenn es zum Deutschen Reich gehören sollte.

Der polnische Außenminister Jaleski hatte am Montag eine längere Unterredung mit Briand in Paris.

Der englische Standpunkt

London, 24. März. Außenminister Henderson der jetzt in Paris weil, wird sich mit Briand über die österreichisch-deutsche Zollvereinbarung besprechen. Der britische Standpunkt scheint zu sein, daß alles vermieden werden sollte, was nach Ueberbürdung aussieht. Alle Seiten der Frage und die eventuellen Rückwirkungen müßten geprüft werden, bevor eine Entscheidung über die einzunehmende Haltung erfolgen könne.

Das „Schreckgespenst des Anschlusses“

London, 24. März. Die beiden großen Finanzblätter „Financial News“ und „Financial Times“ befanden volles Verständnis für den Plan, besonders „Financial News“, die nachdrücklich erklären, aus wirtschaftlichen Gründen sei die von den Friedensverträgen vorgesehene Befestigung Österreichs selbstmörderisch. Von einer Verletzung der Friedensverträge oder des Protokolls von 1922 könne keine Rede sein. Jeder vernünftige Mensch habe die Pflicht, im Namen der Gerechtigkeit und des gesunden Menschheitsgeistes gegen jeden Versuch Einspruch zu erheben, der etwa unternommen werden sollte, um wegen des Schreckgespenstes des Anschlusses die aus wirtschaftlichen Gründen notwendige Zollvereinbarung zu verhindern.

„Gefährdung des französischen Systems“

New York, 24. März. „Herold Tribune“ schreibt: Wir haben in dem deutsch-österreichischen Zollvertrag ein Vorhaben, das im Namen der wirtschaftlichen Vernunft vorgebracht wird zu einer Zeit, da Europa wirtschaftliche Vernunft am meisten nötig hat. Aber dieses Vorhaben trägt weitreichende Folgen in sich, die das ganze System gefährden, auf dem Frankreich seine Politik aufbaut, selbst wenn es sich nicht um eine tatsächliche Vertragsverletzung handelt. Die dem Plan zugrundeliegenden Schwierigkeiten waren immer groß und wurden gesteigert durch die Absichten des Versailler Vertrags, der zu sehr nur darauf abgestimmt war, die politische Vereinigung Deutschlands und Österreichs zu verhindern. Es wurde offenbar, daß diese Absicht früher oder später geändert werden muß. Das Ziel einer weisen und geschickten Diplomatie sollte die Zusammenziehung jener wirtschaftspolitischen Maßregeln sein. Die nicht unmittelbar beteiligte Welt dürfte daher zögern, sofort ihr Urteil abzugeben.

Deutscher Reichstag

Die Steueranträge angenommen

Berlin, 24. März.

Der Reichstag, der gestern später zusammentrat, hat 1. 10. 10. Steueranträge (Erhöhung der Aufsichtsratssteuer und erhöhter Zuschlag für Einkommen über 20 000 Mk.) mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und eines Teils des Zentrums und des Christlichen Volksdienstes endgültig angenommen. Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen Reichsfinanzminister Dietrich wurde abgelehnt. Hierauf wurden in namentlicher Abstimmung einige kommunistische Entschließungen angenommen, die die Offenlegung der Steuerlisten, die Befreiung der Neubauten von der Grundsteuer zwecks Senkung der Neubausmieten, und 20prozentige Senkung der Hauszinssteuer zur Herabsetzung der Altbaukosten auf 100 Prozent der Friedensmiete fordern. Die von den Sozialdemokraten beantragte Aenderung des Lichtspielgesetzes, wonach verbotene Filme vor bestimmten Personengruppen vorgeführt werden können, wurde unter der Maßgabe angenommen, daß die Ruhestimmung in eine Kannbestimmung umgewandelt wird. Weiter wurden noch den 10. Anträgen die Aenderung des Fleischbeschaugesetzes und das Gesetz über die Verschärfung der Verschönerungsaufsicht endgültig angenommen. Die Pachtzuschußordnung wurde bis Dezember 1932 verlängert. In etwa 70 Fällen wurde dann die Durchführung von Strafoerfahren, in vielen Fällen auch von Vorführungsbeehlen gegen Reichstagsabgeordnete genehmigt. Gegen den Abg. Ränckmeyer (N.D.) wurde die Vollstreckung einer Freiheitsstrafe zugelassen.

Die Regierung wird nun auf den Reichsrat einwirken, gegen die genannten Steuergesetze Einspruch zu erheben, wodurch die betr. gestrigen Reichstagsbeschlüsse wieder hinfällig werden. In der „Spätermächtigung“ hat die Deutsche Volkspartei einem 10. Vermittlungsorschlag zugestimmt, daß die Spätermächtigung nur für die Regierung Bränning...

gnt. Auch sollen „im Haushalt gebundene Ausgaben“ von Abstrichen verschont bleiben.

Dritte Lesung des Reichshaushaltsplans 1931

Reichsfinanzminister Dietrich erklärte, daß er den Abmachungen der Parteiführer bezüglich der Spätermächtigung zustimme.

Abg. Breitscheid (Soz.): Eine sachliche Beratung des neuen Abkommens mit Österreich sei zurzeit nicht angebracht. Der Reichstag hätte darüber früher unterrichtet werden sollen. Das Abkommen verstoße nicht gegen den Friedensvertrag oder andere Verträge.

Angenommen wird eine Entschließung, in der die Landesregierungen ersucht werden, die Verpflichtung zur Einleitung von Versorgungsmaßnahmen durchzuführen. (Mit Jahreswechsel sind die ersten 700 Anwärter aus Reichswehr und Reichsmarine fällig geworden.)

Ohne Aussprache wird der Haushalt des Reichswehrministeriums in 3. Lesung erledigt. Die Abstimmungen über die Panzerjägerfahrtaugen, sowie über einen inzwischen von den Kommunisten eingebrachten Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung wird auf Mittwoch zurückgestellt.

Zu dem Vertrag der Reichsbahn mit der Firma Schenker u. Co. legt der Verkehrsausschuß eine Entschließung vor, nach der die Reichsregierung in dieser Angelegenheit sofort das Reichsbahngericht anrufen soll.

Abg. Wollath (Wirtschaftsp.) fragt, warum die Regierung noch nicht das vom Reichstag geforderte Rechtsgutachten vorgelegt habe. Der Redner beantragt die sofortige Einleitung von Verhandlungen mit der Reichsbahn zur Aufhebung des Schenkervertrags und Umwandlung in einen Vertrag mit den Organisationen des Speditionsgewerbes.

Reichsverkehrsminister von Guérard erklärt, er habe vorher keine Kenntnis von dem Vertrag gehabt. (Hört, hört.) Das Reichsbahnverwaltungsgericht habe heute zu dem Vertrag Stellung genommen. Die Regierung werde sich nunmehr erneut mit dem Vertrag beschäftigen und ihre Beschlüsse öffentlich bekanntgeben. Nach Auffassung der Reichsregierung bedürfe der Vertrag der Genehmigung der Regierung. Er habe keine Bedenken, dem Antrag des Abg. Wollath zuzustimmen.

Die Abstimmung wird zurückgestellt. Es folgt die zweite Beratung des Osthilfegesetzes.

Minister Treppner: Es sei beabsichtigt, den jetzigen Geltungsbereich der Hilfsmassnahmen möglichst umfangreich auszudehnen; eine Gewähr, daß von dieser Möglichkeit schon im nächsten Jahr auf weite Gebiete Gebrauch gemacht werde, könne er jedoch nicht bieten. 200 Millionen Mark sollen durch Schuldverschreibungen der Industriebank im Lauf der Jahre beschafft werden. Die bare Hilfe des Reichs beruhe auf Jahresleistungen von je 36 Mill. Mark für die Haushaltsjahre 1931—1933. Weiter sollten in den Jahren 1932—1936 aus dem Reichshaushalt je 50 Millionen für den Landbau verschuldeter Betriebe zur Siedlung und zur forstwirtschaftlichen Nutzung zur Verfügung gestellt werden.

Abg. Barke (Z.) betont, daß für den Osten die landwirtschaftliche Siedlung eine staatspolitische Forderung ersten Grades sei, zumal angesichts der Politik Bolens die Gefahr der Auswanderung immer größer werde. Inwiefern sei die Anlegung konfessionell geschlossener Siedlungen.

Württemberg

Stuttgart, 24. März. Verwerfung der Haftbeschwerde. Die Strafkammer des Landgerichts hat die Haftbeschwerden von Dr. Wolf und Frau Dr. Jacobowitz-Riene verworfen. Die Strafkammer war der Ansicht, daß bei beiden Beschuldigten Fluchtverdacht vorliegt und daß daher auch die Kaution von Dr. Wolf, der sich bekanntlich nicht mehr in Haft befindet, nicht freigegeben werden kann.

Kultminister Dr. Bazille krank. Der Finanzausschuß des Württ. Landtags soll heute mit der Beratung des Kultetat beginnen, aber der für das Ressort verantwortliche Minister Bazille ist krank. Da beim Kultetat eine ganze Anzahl Fragen von allgemein-politischer Bedeutung zu entscheiden sein werden, wird man, wie die Schwab. Tagwacht berichtet, voraussichtlich einen Stellvertreter für Dr. Bazille bestellen, der die Verantwortung für die Antsführung im Ressort übernimmt und das Recht zur Abgabe von Erklärungen hat, die für die Regierung verbindlich sind.

Verbot des kommunistischen Volkskongresses? Die Stuttgarter Polizeidirektion drohte laut „Südd. Arbeiter-Zit.“ gestern in einer Unterredung dem Reichstagsabg. Schläfer das Verbot des Volkskongresses gegen Hunger und Falchismus an, der am kommenden Samstag und Sonntag in der Stadthalle Stuttgart stattfinden soll. Polizeipräsident Rauer begründete seine Androhung mit dem Hinweis auf das bestehende Demonstrierungsverbot, das infolge der Massenbeteiligung am Volkskongress von den Massen nicht eingehalten werden könne.

Der Württ. Frontkämpferbund hielt am 22. März in Schorndorf im „Löwenkeller“ seinen 6. Vertretertag ab. Die über 30 Ortsgruppen waren durch annähernd 130 Abgeordnete vertreten. Der 1. Bundesvorsitzende Major a. D. Gleich gab einen ausführlichen Jahresbericht. Herauszuheben ist, daß etwa 1350 Kameraden dem Bund neu beigetreten sind, und auch eine ganze Reihe Ortsgruppen neu gegründet wurden. Die Parole im verflochtenen Jahre lautet: das Vaterland voran unter Ausschluß parteipolitischer Betätigung. Dieser Grundgedanke soll auch für das neue Jahr gelten. Der Vorsitzende gab bekannt, daß er von seinem Posten zurücktrete. Oberstleutnant a. D. Griesinger wurde zum 1., Studienrat Schopf zum 2. Bundesvorsitzenden gewählt. Der scheidende Vorsitzende Major Gleich wurde unter Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um den Bund zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Geld oder das Leben. Trotzdem der 30 Jahre alte ledige Schuhmacher Josef Ziegler von Stuttgart bereits einmal wegen schweren Raubs zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, führte er alsobald wieder einen solchen aus. In einem Brief stellte er einen Landwirt von Hirschlanden vor die Wahl, ihm entweder 10 000 Mark auszuhändigen, oder sein Leben zu lassen. Der Landwirt ließ sich jedoch nicht einschüchtern und nahm die Hilfe der Polizei in Anspruch, die den Erpresser bald ermittelte. Das Schöffengericht verurteilte ihn milde zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre Zuchthaus beantragt.

Honau O.V. Neutlingen, 24. März. Sperrung des Fahrwegs zum Richtenstein. In der Gemeinderatsversammlung gab Bürgermeister Pfau bekannt, daß das Forstamt den Fahrweg auf den Richtenstein ab 1. April für Kraftfahrzeuge aller Art sperrt. Der Weg soll sechs Ausweichstellen erhalten, die durch Honauer Arbeitslose, sobald es die Bitterung erlaubt, gebaut werden sollen. Die Gemeinde beteiligt sich mit einem Drittel an den Kosten.

Tübingen, 24. März. Tübinger Studentenfilm. Wie die „Tübinger Chronik“ erzählt, besteht der Plan, im Lauf des kommenden Semesters einen Tübinger Studentenfilm zu drehen. Man rechnet dabei auf die Mitwirkung der Studierenden.

Ehingen a. D., 24. März. Das Fleisch wird billiger. In einer Sitzung der Fleischprüfung wurden folgende Fleischpreise beschlossen: Rindfleisch 90 S., Schweinefleisch 80—90 S., Kalbfleisch 1—1.10 M.

Ochsenhausen O.V. Wiberach, 24. März. Totes Wild. In den Wäldern findet man ab und zu totes Wild. Die Tiere konnten wegen des hohen Schnees nicht zu den Futterstellen kommen und mußten verhungern.

Pforzheim, 24. März. Einfangen einheimischer Singvögel. In letzter Zeit mußten in dieser Stadt mehrere Personen zum Teil mit recht empfindlichen Haftstrafen bestraft werden, weil sie mit Leimruten und fangfähigen einheimischen Singvögeln einfingen. 22 der gefangenen Vögel (Zeisige, Nachtigallen, Leiden und Distelfinken) konnten beschlagnahmt und wieder in Freiheit gesetzt werden.

Aus Stadt und Land

Magold, den 25. März 1931.

Alter schützt vor Jugend nicht.

Auto-Diäte Altensteig-Beienfeld.

Die Privatkraftwagenlinie Altensteig-Beienfeld wurde von der Deutschen Reichspost am 24. März übernommen. Bis 29. März ist der bisherige Fahrplan der Privatlinie gültig und ab 30. März tritt der von uns am 7. März veröffentlichte Fahrplan der Reichspost in Kraft.

Schlußprüfung und „Feier der Landwirtschaftsschule Magold“

Im Kreis der Jugend muß man weilen, der Jugend Lust und Freude teilen. Wer das vermag, der wird sich wahren ein junges Herz bei grauen Haaren.

Wenn die Feiern der Schulen einem allgemeinen Interesse begeben, so mag das einen ähnlichen Grund haben, wie das Dichterwort so treffend zum Ausdruck bringt. Dazu kommt aber die Anerkennung dieser Feiern und das Wachsen der Erkenntnis von der Bedeutung derselben, der Schule überhaupt und in diesem Fall der Landwirtschaftsschule insbesondere. Wenn die Landwirtschaftsschule zur Schlußfeier einlud, so wollte sie damit nach außen hin zum Ausdruck bringen: hier ist ein Wendepunkt, befristete Ruhe und Betrachtung, ein Rückblick und Ausblick ist notwendig, bevor im kommenden Herbst die Schularbeit aufs neue in Angriff genommen wird. Den Schülern aber sollte auch nach der Tag zum Fest der Freude und ein Erlebnis werden.

Einladung zum Lichtbildervortrag

über die geheimnisvollen Eigenschaften des RADIUMS, die strahlenden Energien vieler Jahrtausende, die Wirkungen des RADIUMS auf den menschlichen Körper RADIUM in der Heilkunde, dessen Anwendungsform und gebräuchlichste Methoden.

Der Lichtbildervortrag findet statt am Donnerstag, 26. März 1931 abends 8 Uhr im Saal der Trande

Referent: Herr Gr. H. Johnke

Haben Sie: Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden, Blasenleiden, Nschias, Herzensschn. Herzbeschwerden, Magen-, Nerven-, Leber-, Galle-, Asthmaleiden, Hoderkrankheit, Arterienverkrüftung, Krampf, Unterleibsschwäche usw., dann halten Sie sich diesen Abend frei! Auf keinen Fall dürfen Sie fehlen.

Eintritt frei! - Nur für Erwachsene!

Groß-Reinmachen

- Bohnerwachs
Käsig u. in fester Form
Terpentinölerfah
Lobalin,
Metallputzmittel
Fensterputzmittel
Nebelaufrichter
Waschmittel [mittel
Kleiderreinigungsmittel

kaufen Sie preiswert in der 774

Stadt-Drogerie R. Hollaender, Magold Galtwegstraße 3

HOLLAND

... in deutscher Sprache auf 1. April über ...

HOLZGEWERBE!

An maschinell gut eingerichtetes Geschäft (Hobelwerk, Möbelsabrik mit Cylinderschleimschmaschine) verbege ich die Herstellung eines neuen, konkurrenzlosen Artikels, oder beteilige mich tüchtig. Angebote unter „HOLZ“ Nr. 197 an Vermitta Horb a. N.

Heute abend 8 Uhr Schluß der Mütterabende.



Heute abend 8 Uhr Gesamtprobe Traube



Jahrelang schon

erzielen die Hausfrauen mit

LOBA-BEIZE der wasserrechten, auf ihren Böden einen spiegelblanken Harthochglanz.

Genau denselben Erfolg erreichen Sie auf Parkett und Linoleum mit

LOBA-WACHS. Achten Sie bitte auf den Raben auf der Dose, der bürgt, daß Sie das „echte LOBA-Wachs“ bekommen.

Patent Gebrauchsmuster Warenzeichen Tel. 206 Patentbüro H. Haller, Pforzheim.



hielt am 22. März in ...

Nach einleitenden und begrüßenden Worten des Schulleiters, Dekonomierat Haeder, wurde im Seminarraum von 2 bis halb 6 Uhr die Prüfung abgehalten, die bewies, wie mannigfaltig das Lehrgebiet ist und in wieweit die Schüler das ihnen Gebotene zu eigen gemacht haben.

Nach dem Schluß der Prüfung anerkannte der der Prüfung anwohnende Vertreter der Zentralstelle für Landwirtschaft, Präsident Dr. Springer, die trefflichen Leistungen der Lehrer und Schüler und bezeichnete die Aufgabe der Schule als gut erfüllt.

Sperrung des ... In der Gemeindefestung, daß das Fortschreiten ab 1. April für den Weg soll sechs Anwohner Arbeitslose, sobald werden sollen.

Fleisch wird billiger ...

März, Todes Wild, ...

einheimischer ...

nd Land ...

den 25. März 1931.

Beienfeld, ...

ier der Land-Magold

h man weilen, ...

inem allgemeinen In-ähnlichen Grund ...

hrrelang schon

zielen die Haus- ...

er wasserechten, ...

ben Erfolg errei- ...

Achten Sie bitte ...

brauchsmuster ...

Warenzeichen ...

Tel. 205

Or, Pforzheim.

ler den Unterricht besucht hätten. Auch im vergangenen Jahr seien es 26 Schüler gewesen, er hoffe aber, daß im kommenden Jahr die Schülerzahl wieder steigen würde.

Im Anschluß hieran fand eine Besichtigung der neuen Schule statt und sodann vereinigte man sich im Löwen-saal zu einem gemütlichen Beisammensein.

Beihingen, 23. März, Darlehensklassenverein. Der hiesige Darlehensklassenverein hielt am Samstag, 21. März, eine außerordentliche Generalversammlung ab.

men. Es blieb jedoch bei den alten Satzungen. Nun fand nach rege Aussprache die Wahl statt. Gewählt wurden: Johann Burkhardt, Johann Günther u. Christian Stöhr.

Esfringen, 24. März, Zum Tod von Fr. Schmid. Der im Alter von 71 Jahren verstorbenen Amts- und Polizeidiener Friedrich Schmid, wurde am letzten Sonntag unter großer Trauerbegleitung zu Grabe getragen.

Freudenstadt, 24. März, Tödlicher Sturz vom Dach. Gestern nachmittag um 5.30 Uhr stürzte der 62 Jahre alte Maurer Christian Haug vom Dach der Stadtwirtschaft, auf dem er Ausbesserungsarbeiten vornahm.

### Letzte Nachrichten

Berhandlungen über die Löhne der Reichsarbeiter. — Regierung fordert 10 Proz. Lohnabbau.

Berlin, 25. März. Die in der letzten Woche abgetroffenen Lohnverhandlungen für die Reichsarbeiter sind gestern wieder aufgenommen worden.

Die Organisationen hätten im Verlauf der Verhandlungen der Regierung einen Gegenvorschlag gemacht, die Arbeitszeit allgemein auf 48 Stunden festzusetzen.

Gekorbene: Josef Schwarz, 55 Jahre alt, Regingen — Katharine Lehger, geb. Haizmann, 64 J. — Josef Kalländer, Profurist, 75 Jahre alt, beide von Horb — Anna Schmid, Herrenberg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten einschließlich der Beilage Haus, Garten- und Landwirtschaft.

# EXPRESS-DIENST

Auf dem schnellsten Wege in die Hände des Rauchers!

Deshalb

## REEMTSMA CIGARETTEN

# OVA

im **anderen Format**

EINHEITS  
PACKUNG  
**50s**  
GROSSPACKUNG  
MK 1-50

**Überall fabrikfrisch!**



# SAISON ERÖFFNUNG

Die Frühjahrsneuheiten sind eingetroffen.

Billige Preise, große Auswahl, bekannt gute Qualitäten sind mein Prinzip auch in der neuen Saison. Besondere Neuheiten finden Sie in

## Kleiderstoffen, fertigen Kleidern und Mänteln für Damen und Kinder Blenle-Kleidung, Herrenartikeln, Gardinen, Strumpfwaren usw.

Abtlg. Konfektionshaus  
ab morgen  
bis Donnerstag 2. April

## Kleiderwoche

mit extra billigen Preisen

Durch günstigen Gelegenheits-Einkauf kann ich ca. 200 Stück sehr flotte Damen- und Bäckfisch-Kleider zu Ausnahmepreisen anbieten!

Beachten Sie meine Fenster-Auslagen!

# Eugen Schiler / Nagold

**Sommer-  
spielwaren  
Gummibälle**  
in schöner Auswahl  
empfiehlt  
**E. ALLE**  
Gerberstr. (Liesel)

Als 890  
**Fachfotograf**  
empfiehlt sich auch  
**Martin Seeger**  
Fotohaus - Nagold.

Aus Privatband  
leibe ich im Auftrag  
**1000 Mark**  
**2000 Mark**  
**3000 Mark**  
**5000 Mark**  
**10000 Mark**  
bei Vollauszahlung  
und günstiger Ver-  
zinsung ausb. 800  
**H. Bader, Tübingen**  
Dechingerstr. 10  
Doppelh.-Vermittlung.

Ragold.  
Habe 40-50 Str. gut  
eingebrautes Luzerne-  
**Kleeheu**  
zu verkaufen. 823  
**Heinrich Sautter**  
Dirschstr. 5.



**Zu Ostern**  
ein GESCHENKSPARBUCH  
oder eine GESCHENKEINLAGE  
auf ein bestehendes Sparbuch,  
damit macht man immer Freude.

**WÜRTT. LANDESSPARKASSE**  
STUTT GART: Kanzleistraße 25 und 36  
ÜBER 700 ZWEIGSTELLEN IM LANDE

**Luzernen-  
Kleeheu**  
hat zu verkaufen 789  
**Schmid z. Röttenhöhe.**

**Oster-Karten**  
in großer Auswahl bei  
**Buchhandl. Jaifer.**  
Für Wiederverkäufer  
günstige Bezugsquelle.

**Wer nicht injiziert  
kommt bei der  
Rundschau in  
Vergessenheit.**

20 cm weit, Gest.  
1 m hoch, 50 m  
lang, „am festig.  
Stück vorwärts“,  
das bessere,  
kostet RM. 2,20,  
50 m Gesticht  
unten eng, oben 2 m hoch  
RM. 24.- Liste gratis.  
**P. Buchböcker, Drahtbik.**  
Oberseehelm-Well-  
brunn 19.  
3000000000000000

**Künstliche Augen**  
fertigt naturgetreu am 1. April in  
Pforzheim, Hotel Ruf 708  
- 43jährige Erfahrung. -  
**Gebr. Müller - Welt, Stuttgart.**

**Oster-Handfrieze**  
fürs Kinderzimmer oder die Schaufensterdekoration  
**G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold**

**Zur Aufklärung!**  
Das Wort „Fachfotograf“ ist keineswegs Beweis für Qualitätsarbeit. Es gibt Amateurfotografen, die mehr leisten wie Fachleute. Mein täglich immer größer werdender, zahlreicher Kundenkreis ist Beweis meiner Qualitätsarbeit. Meine moderne Atelier- und Dunkelkammer-Einrichtung gewährleistet in Verbindung mit meinen reichen Kenntnissen prompte und erhellende Bedienung einer verehrten Rundschau. Ich bemerke noch, daß meine sämtlichen Arbeiten von mir selbst hergestellt werden und daß meine Ausstellungs-bilder nicht, wie einer meiner Konkurrenten am Wirtshausstisch behauptete, von einem auswärtigen Fachmann verfertigt würden. Außerdem garantiere ich für Haltbarkeit meiner Bilder, nicht daß diese Alteraufnahmen nach einiger Zeit durch größere Flecken ver-dorben sind. Kluge Leute, die Wert auf Qualitätsarbeit und Billigkeit legen, gehen daher nur ins  
**Fotohaus Schwarzmaier**  
das Haus für Qualitätsarbeit. 819

**Schöne 2 Zimmer-  
Wohnung**  
auf 1. Mai zu ver-  
mieten. 828  
Näheres durch die Gesch.  
Stelle des Blattes.

**Verkaufe 9 Stück  
Akaki-Campbell-  
Enten**  
29er Brut 821  
Haus Nr. 25  
Unterschwandorf.

**Möbel vom Michael**  
aber nur wenn gepflegt  
mit Dr. Krless Möbelputz  
„Wunderschön“  
Friedrich Schmid  
1871

Von Privat sind  
auf 1. April 1931  
**Mk. 7000.-**  
gegen 1. Hypothek  
mit guter Sicherheit  
auszuleihen.  
Gesl. Angebote unt.  
Nr. 193 an Vermitta,  
Sorb a. N.

Geg. gute Hypoth.  
Sicherheit  
**Mk. 10 bis  
15000.-**  
von Privat auszu-  
leihen. Anfragen mit  
näheren Angaben unt.  
Nr. 194 an Vermitta,  
Sorb a. N.

**Ein Riesenerfolg  
der Qualität...**



Einen solchen Ansturm haben die Läden kaum je erlebt! In vielen Fällen war Sanella schon nach ein paar Stunden restlos ausverkauft . . . Aber das ist ja auch erklärlich: noch nie gab es eine so wundervolle Margarine zu so niedrigem Preis! Von vielen tau-send Hausfrauen wird jetzt Sa-nella begeistert verbraucht. Über-zeugen Sie sich selbst und auch Sie werden zufrieden sein.

**Sanella**  
MARGARINE  
DIE FEINE  
PREISWERT WIE KEINE

35<sup>8</sup>  
aus 2 Pfund

825-128

**Sommer-spielwaren Gummibälle**  
in schöner Auswahl empfiehlt  
**E. ALLE**  
Gerberstr. (Luzel)

**Nachfotograf**  
empfehlen sich auch  
**Martin Seeger**  
Fotohaus - Nagold.

**Aus Privatband**  
leide ich im Auftrag  
**1000 Mark**  
**2000 Mark**  
**3000 Mark**  
**5000 Mark**  
**10000 Mark**  
bei Vollanszahlung und günstiger Verzinsung aus.

**H. Bacher, Tübingen**  
Geisingerstr. 10  
Hypoth.-Vermittlung.

**Nagold.**  
Habe 40-50 Str. gut  
angebrachtes Luzerne-

**Kleeheu**  
verkauft.  
**Heinrich Sautter**  
Dilschstr. 5.

**Neue Augen**  
neu am 1. April in  
Luzel  
Erfahrung. —  
**Welt, Stuttgart.**

**Handfriese**  
Schauensiederdecoration  
Anmeldung, **Nagold**



**Margarine zu so**  
von vielen tau-  
wird jetzt Sa-  
braucht. Über-  
libst und auch  
len sein.

**35**  
aus Pfund

### Postlagernd

Skizze von Alfred Semerau.

Uwe stand vor seinem Hause und sah nach Tina aus. Wo blieb sie denn wieder? Ungebuldig und unruhig sah er auf den Weg, der quer durch die Heide führte und den sie kommen mußte. Sollte es wieder hier wie in der Stadt sein, wo er immer den Kupfer spielen mußte? Er war doch aus ihr fortgezogen, um endlich Ruhe zu haben, Ruhe vor den hundert Männeraugen, die Tina folgten, wo sie sich nur bliden ließ. Ein Wunder wars ja auch nicht, wie sie immer hinter ihr dreinliefen, wenn sie lossetzt im kurzen Rod mit dem schwarzen Samtmieder und dem schnee-weißen, gefalteten Hemd durch die Strahlen der kleinen Stadt ging. Und Tina wußte es wohl und wiegte sich ordentlich in den Hüften wie zu einem beideren Tanz in dem allgemeinen Wohlgefallen, das sie hervorrief, sobald sie sich zeigte. Ja, blank und sauber war das Mädel, das er gefreut, und es hatte lange gedauert, ehe es einwilligte, seine Frau zu werden. Uwe erinnerte sich oft der großen Freude, die ihn erfüllte, als sie endlich ihr „Ja“ fest und bestimmt sagte. Das war jetzt über ein Jahr her, aber die Freude über seine Eroberung wurde ihm immer wieder durch seine Eifersucht vergällt. Mühte Tina auch jetzt noch immer so bläntern und glimmern, wenn sie durch die Strahlen ging? Aber wenn er ihr Vorhaltungen machte, lachte sie nur und sagte: „Du Narr! Bist du denn extra meine Augen, und soll ich den Leuten die Augen verschleißen? Mögen sie mich doch ansehen, wenn sie was Sauberes schauen wollen! Ich sehe auch gern was Sauberes. Und Du Narr, hättest Du mich geheiratet, wenn ich nicht so geweien wäre, wie ich bin?“

Darauf blieb ihr Uwe natürlich die Antwort schuldig, und sie lachte wieder und ging singend an ihre Arbeit, die ihr so leicht und flink von der Hand ging. Sie hatte recht, das sah Uwe ein. Aber er hatte auch recht, und nach einigen Monaten machte er kurzen Prozeß und zog mit seinen Bienen in die Heide. „Auch gut“, sagte sie, als er ihr von keinem Plan erzählte. „Die Stadt ist ja nicht weit ab“. Uwe lächelte verächtlich. Er wollte schon dafür sorgen, daß sie nicht oft in die Stadt, kam und wenns gar nicht anders ging, dann nur mit ihm.

Aber Tina trug den Verlust der Stadt nicht schwer. Auch hier behielt sie ihre blanken Augen, und wenn sie mit der Arbeit fertig war, zog sie ihr kurzes Kleid an mit dem schwarzen Nieder und den feinen weißen Hemd und paradierte in der Heide vor den Bienen, wie es Uwe spöttisch nannte. Wenn sie einen notwendigen Gang zum Nachbar machen mußte, der ein gut Stück fern wohnte, rechnete er ihr die Zeit auf die Minuten nach, die sie dafür brauchte. Wo blieb sie nur heute wieder?

Da hörte er plötzlich ihre helle Stimme von einem Seitenweg und als er sich verduht umwandte, hörte er sie singen und sah sie ihm zuwinken. Sie kam ohne Eile, als wüßte sie nicht, wie ungeduldig er sie erwartete. „Schön wars, der lange Weg. Ich bin freudig und quer spaziert. Und diesen Hühchen habe ich für Dich gepflückt!“ Und dabei ließ sie ihm die blühenden Heideblüthen lachend unter die Nase. „Schon wieder drummig?“ Sie hob die Schulter. „Ach Uwe, mit Dir ist es schon ein Kreuz. Mir scheint, jetzt bist Du gar auf die Heide eifersüchtig. Am besten, Du sperst mich ein“. Er nickte: „Das wäre auch das Beste. Wüßte ich nur, wie ich es machen könnte!“ Aber ihre Augen hellten sich schon wieder auf, und es bligte ihm schalkhaft daraus entgegen: „Reinst Du, Du könntest je ein sicheres Gesangs- nis für mich finden? Du dummer Uwe! Wenn ich nicht selbst bleiben will, wer wollte mich halten? Du nicht und

kein anderer!“ Er nahm ihre Hände und preßte sie, daß die Heidekrautengel sich in ihr Fleisch drückten: „Ich wollte Dir schon zeigen, wie ich Dich halte. Ich lasse nicht mit mir spaßen. Das sollst Du wissen. Und wenn Du denkst, Du bist hier frei, bist Du auf dem falschen Weg. Das merkt Dir nur!“

Es war immer das alte Lied. Tina machte mit einem Ruck ihre Hände frei und ging ins Haus. Ihre Heiterkeit war weggerissen, und das Abendessen verlief ungewöhnlich schweigsam. Jetzt tat es ihm wieder leid, und schuldbe- wußt nahm er ihre Hand: „Ich bin ein eifriger Kerl, ich



weiß. Aber es ist nur, weil ich Dich so lieb habe, ja, das ist's. Ihre Augen bligten ihn an: „Wenns ein bißchen weniger wäre, langt es auch noch hin!“ Wirklich gab es für ein paar Monate meidliche Ruhe. Aber da kam ein junger Kaufmann aus der Stadt, gerade als Uwe fort war, und wollte den ganzen Honigvorrat kaufen. Tina erklärte ihm, er müsse mit Uwe selbst sprechen. Wenn er warten wollte, läme vielleicht ihr Mann. Der Kaufmann wartete sehr gern, und er hatte schon einen Haufen Artigkeiten und Schmuckstücke für die hübsche Frau auf der Jung, als plötzlich Uwe erschien. Mit knappem Gruß für den Kaufmann erklärte er schroff, er habe keine feste Kundenhaft, und keiner brauche ihm nach seinem Honig ins Haus zu kommen. Damit öffnete er auch schon die Tür. „Ich weiß, was er hier wollte“, sagte er hinter, als der Kaufmann fort war. „Um den Honig ist er nicht gekommen. Sicher nicht. Und Du hast Deine Augen auch wieder spielen lassen.“

Tina erwiderte nichts. Sie wollte keinen Streit, und Uwe bereute auch schon wieder seine Worte. Aber er sagte es nicht. Er ärgerte sich darüber und schlief lange nicht ein. Plötzlich hörte er Tina im Schlaf sprechen. Er konnte er sie nicht verstehen, dann aber vernahm er etwas, was ihn mit einem Ruck auffahren ließ. „Das verziehe ich nicht... postlagernd? ... Ah ja... ja, ich gehe an den Schalter und sage D. 56.“ Und dann warf sie sich auf die andere Seite, leuchtete noch ein par Mal und schlief weiter. Er hätte sie am liebsten aus dem Schlaf gerissen. Jetzt also sollte er endlich den Beweis haben. Na, warte nur! Er drohte zu ihr hin. Er stand sehr früh auf. „Ich habe in der Stadt zu tun, Mittags bin ich wieder da“.

„Kann ich nicht für Dich in der Stadt abmachen?“ fragte sie zaghaft. „Nein!“ sagte er kurz und war aus der Tür. Als er vor dem Postlagernd einen postlagernden Brief D. 56 verlangte und erhielt, zuckte seine Muskel in seinem Gesicht. Aber als er ihn zornig aufriß, wurden



„Sie sprechen wohl gar Englisch, mein Lieber?“  
„Ach wat, Englisch, Sie dummer Trübes!“ Geringfügig sah der vom Rauchen Grund die aufgeputzte Vogel- scheuche aus der Stadt an, die diese Sprache nicht einmal kannte.

Entrüstet kam der Fremdling zu Uebach und wies auf den Grobian. Aber der Kommerzienrat lachte nur schal- lend.

„Das ist Batter Harr! Von dem dürfen Sie nichts Bes- seres verlangen. Bei dem ist noch ganz anderen Reuten so gegangen. Im vorigen Jahr hatten wir ne Jagdhundaus- stellung in der Stadt. Und der Prinz von Horst-Hessen- stein hatte den Ehrenvorank, beim Festessen, wo der Prinz mit seinem Adjutanten auch dabei war, mußte Batter Harr auf allgemeinen Wunsch eins singen. Er hat nämlich ne Nordstimme! Na, Sie werden ja heute abend selber hören. Kurzum, wie er fertig ist mit seinem „Ich schief den Hirsch“, und der Prinz ihm danken will, da kopft er mit seiner Bärenpranke ganz gemächlich auf die Schulter. „Was, Prinz? Wir könnt singe!“ Und als der Adju- tant dabei steht, vor Schreck ganz entseuert, zeigt er auf diesen mit dem Daumen: „Hat denn der auch was zu sa- gen?“ Also, trösten Sie sich, mein Lieber. Batter Harr darf man so was nicht übernehmen.“

Aber der Geschäftsfreund zeigte wenig Sinn für sol- chen Humor. Noch am selben Abend reiste er wieder ab. Dringender Angelegenheiten wegen. Indessen, keiner ver- mißte ihn. Im Gegenteil!

So war es denn heute nun schon der dritte Tag, daß die „Wilde Jagd“ im Hirschen ihr Wesen trieb. Es war gegen Abend. In der Küche draußen regten sich alle Hände, selbst Marga Keusch und auch die blinde Keusch- Mutter halfen an ihrem Teil, soweit sie vermochten. Zum Abendessen waren ja nach altem Brauch alle Jagdteil- nehmer eingeladen als Gäste des Uebach-Fritz. An dreißig Mann galt es zu versorgen. Und der Kommerzienrat hatte für heute etwas Extragutes bestellt. Galt es doch den Ab- schied zu feiern.

Zwischen der Mamsell, der Magd und der Hilfsfrau gedieh trotz der eifrigen Arbeit ein eifriger Schwatz. Wenn die „Wilde Jagd“ wieder aus dem Haus fuhr — morgen sollte es ja geschehen — blieben immer ein paar Gold- stücke auch in der Küche hängen.

„Ein guter Mann ist er, der Herr Uebach, das muß man ihm lassen. So leutselig. Als gestern abend der Till- mann eintrieb ins Dorf, hat er selbst ihn eingeladen zu heute, zum Essen in den Hirschen.“

„Ja, ein gutes Herz hat er wohl — nur das viele Trin- ken! Ich mein, das muß doch einmal ein schlecht Ende nehmen mit ihm.“

„Oh — der ist karl. Der verträgt schon was.“  
„Ich weiß nicht —“ das Kathrinde, die alte Hilfsfrau, schüttelte bedenklich ihren grauen Kopf und hielt mit dem Kartoffelschalen inne. „Es ist mir da heut was begegnet — so was Absonderliches“.

seine Augen immer größer, denn er las: „Uwe, Du bist ein großer Narr. Immer wieder quälst Du Dich und mich. Ich bin nun aber mit meiner Geduld am Ende. Wenn Du jetzt nicht anders wirst, mache ich Schluß. Dann laufe ich Dir weg, und Du kriegst mich nie wieder. Was ich sage, halte ich. Nun weißt Du's, Tina.“

Uwe lief heim, als rüste Tina sich schon zur Flucht. Sie stand in der Tür, und er schwenkte schon von weitem la- chend den Brief. „Du nichtsnutziges Ding“ rief er, als er sie umfaßte. „Aber recht hast Du, recht, und ich will jetzt mit der dummen Eifersucht auch Schluß machen. Du wirst es sehen. Nur eins sage mir noch: Wer hat den Brief nach der Stadt gebracht?“ Tina wiegte die Kopf? „Soll ich, muß ich Dir sagen? Unser Nachbar, der gehtern in die Stadt fuhr. Er kam hier vorbei und fragte, ob ich was wollte und brauchte. Und da fiels mir ein. Ich wollte es Dir schriftlich geben, was ich tue, wenn Du... heb Dir den Brief gut auf!“

„Ich verzeihe ihn nicht, und wenn ich wieder mal — nun, Du weißt schon, Tina —, dann sage nur: postla- gernd...“

### Geschäftliches

— Hinweise dürfen sich nur auf Inzerate beziehen und werden mit 50 Pfennig die Zeile berechnet. —

Sensation auf dem Lebensmittelmarkt.

Die Preise sinken... da kommt gerade Sonella auf den Markt! Die neue, nachhaltige Margarine von höchster Qualität und zu niedrigstem Preise. Sonella kostet nur 35 Pfg. das halbe Pfund und ist so bekömmlich und wohlschmeckend wie das teuerste Produkt. Konnte die Hausfrau bisher je einen solchen Nutzen in ihrem Wirtschaftsbuch verzeichnen? Im Haushalt ist jeder Pfennig ein Gewinn! Denn rasch kummeln sich die täglichen Ausgaben, aber auch die Ersparnisse. Die neue Sonella-Margarine erspart jeden Monat eine beträchtliche Summe, von der sich schon andere notwendige oder lang- ersehnte Anschaffungen bestreiten lassen.

Trinkt Mineralwasser. Noch viel zu wenig wird der günstige Einfluß der natürlichen Mineralwässer auf den menschlichen Organismus geschätzt. Gerade jetzt im Frühjahr ist eine Hausärztin zur Erleichterung des Blutes zur Hebung des Wohlbefindens zu empfehlen. Die Liebertinger Mineralwasserquelle zählt zu den stärksten deutschen Heilquellen, denn anders ist ihre glänzende Heilwirkung bei Blutarmut, Bleichsucht, Frauenleiden, Harn- röhren-, Nierenleiden und Nierenkrankungen, sowie einer ganzen Anzahl weiterer Krankheiten nicht gut denkbar. Eine richtige Brunnenkur mit der vorerwähnten hochwertigen Mineralquelle, die überall erhältlich ist, kostet nur wenige Mark. Die Mineralbrunnen AG., Bad Liebertingen (Württ.) verbindet an Verlangen gerne kostenlos ihre ausläurenden Druckschriften an jedermann.

### Büchertisch

Die Frau, die keinen Aufstieg wollte —

Die Stunde der Versuchung — Das Fräulein am Tele- fon — Ihr Retordflug — Das Mädel mit den Hornd- schubben — und viele andere packende Berichte aus dem Leben unserer Mitmenschen bringt die sechsten erscheinene April-Nummer der bekannten „Wahren Erzählungen“ (Verlag Dr. Selke-Cosler AG., Berlin SW. 88, Marienstraße 77). Das reich illustrierte Heft enthält außerdem unter der Rubrik „Die wahren Lehren“ einen wertvollen Austausch von Erfahrungen. Ferner in einem besonderen Teil anregende Artikel über Küchen- und Toiletten-Fragen. Die „Wahren Erzählungen“ sind zum Preise von 50 Pfg. in der Buchhandlung J. J. J. Nagold zu haben.

„Was denn, Kathrinde?“

Neugierig steckten die beiden andern die Köpfe vor. „Also, wie ich vorhin in den Garten ging, nach dem Gemüße, da fand ich im Beet eine weiße Tomate.“

„Kathrinde!“ eriefraf die Mamsell. „Man spricht doch, dann stirbt immer jemand im Hause!“

„Ja —“ nickte das Kathrinde geheimnisvoll. „Das soll wohl wahr sein. Als das Vstische damals hinmachte vom Bäder Wittmann, da hat ihre Mutter am Morgen auch eine weiße Tomate im Garten gefunden. Sie hat mirs selbst erzählt.“

„Wie graulich!“  
Und die junge Magd rüfte unwillkürlich näher mit ihrem Schmel.

„Nun ist aber genug mit eurem albernen Geschwätz! Denkt lieber an eure Arbeit!“

Scharf lang es vom Vorratsschrank am Fenster her, wo Marga die Einmachbüchsen herausgab. Aber die Keusch-Mutter in ihrer Ede nickte still herüber.

„Es gibt schon Dinge, die über unsern Verstand gehen. Darum soll der Mensch nicht hoffärtig sein und allzeit da- ran denken, daß es auch ihn einmal treffen kann — eh, daß ers denn!“

Marga schwieg. Seitdem all ihr Hoffen zerstört durch die Schuld der Großmutter, stand es hart und feindlich in ihren Mienen, wo sie die alte Frau sah.

Es war überhaupt ein scharter Zug in das schöne Ant- litz gekommen. Fühlte sie doch nur zu deutlich, wie man im Hause und auch im Ort wohl allerlei ahnte. Es war ja auch auffällig genug, daß Gerhard Bertich so plötzlich aus dem Hirschen ausgezogen war, noch ehe das Direktoren- haus fertig war, das als letztes Gebäude nun auch droben bei dem Werk errichtet wurde, und daß er sich im Unter- dort einquartiert hatte. Trotzdem er nun einen viel wei- tereren Weg zur Zeche hatte. Marga ließ sich daher kaum noch im Ort draußen bliden. Wie eine Gejangene lebte sie. Fast war es ihr daher lieb, daß jetzt die wilden Tage hier im Hause sie ein wenig ablenken von sich selber.

Aus dem großen Birtszimmer scholl inzwischen schon das Lärmen der heimgelehrten Männer. Wüßte wie die Jägerseut selber war auch ihr Treiben. Beiender La- borsqualm aus dreißig Pfeifen stand bald im Zimmer, faulbid. Dazu der Blutgeruch des aufgetrocknen Bildes, die Ausdünstungen von Menschen und Hunden nach dem anstrengenden, regnerischen Tag — es war eine raube Atmosphäre. Aber so liebte es der Uebach-Fritz.

„Kerls, hol mich der Teufel!“ Laut dröhnte seine Stimme durch den Lärm. „Das ist hier doch ein ander Ding, als wenn ich daheim in meiner Villa die aufgeput- ten Hansnarren leh in Fraad und Smoking. Bei euch ha ist mirs wohl zumut, da kann man reden, wie einem der Schnabel gewachsen ist. Wir vertragen nen Hieb. Was, Kerls? Na, denn also — proßt zusammen!“

(Fortsetzung folgt).

## Die vom Rauhen Grund

VON PAUL GRABEIN

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung 48)

In dem Hirschen war wieder einmal die wilde Jagd eingeleitet. So sagten sie lachend in Köding, wenn der Uebach-Fritz im Ort zu Besuch war, beim Keusch-Hannes, der sein alter Jugendfreund und Jagdbruder war.

Der Uebach war ein ködiger Kind. Als einfacher Schlosser hatte er angefangen und es dann draußen in der Welt zum großen Fabrikbesitzer gebracht und nun gar zum Kommerzienrat seit dem vorigen Jahre.

Aber er war darum nicht stolz geworden, der Uebach- Fritz, und verleugnete seine alten Freunde von früher nicht. Das war so guter Brauch im Rauhen Grund, an dem er mit seinem ganzen Herzen hing. Darum kam er auch alle Jahre zur Herbstzeit hier, wo er eine Jagd gepachtet, für ein paar Tage herauf.

Toll gings dann immer her im Hirschen, seinem Stand- quartier. Tagsüber Weidwerk und Nacht für Nacht ein wüßtes Gelage. Der Uebach-Fritz war der nützlichste Mann das ganze Jahr zu Hause in seiner Fabrik. Aber die paar Tage hier raste er sich aus. „Das muß ich einmal so ha- ben“, geistand er selber mit seinem breiten Lachen, und er fand im Rauhen Grund wadere Kumpane, die ehrlich mithielten.

Seine „wilden Jäger“ nannte sie der Uebach-Fritz. Und wild genug haben sie aus mit ihrem verchlissenen Zeug, den geflickten Hosen, verschwippen Filzhüten und verrosteten Gewehren. Schlichte Bergleute waren ja die meisten, Jagdgäste und Treiber zugleich. Biefisch kamen sie am Morgen zum Rendezvous geradenwegs von der Grube, wo sie die Nachtschicht hindurch gearbeitet. Ohne Schlaf ging es so ans Weidwerk, und die nächste Nacht wieder in die Grube. So trieben es einige von ihnen volle drei Tage hindurch.

„Schließen aber trotzdem wies Gewitter!“ Lachend räumte es der Kommerzienrat am ersten Tage beim Rendezvous zu einem Geschäftsfreund, den er mitgebracht zur Jagd. „Und treu wie Gold sind mir die Kerls. Keiner wildert in meiner Jagd — da sah ich meinen Kopf für zum Pfund!“

Der Geschäftsfreund wußte freilich nicht recht, was er mit diesen rauhen Gefellen anfangen sollte. Er war ein feisfeinener Herr und hekte in einem sehr feinen Jagd- dreß. Als er sie die ersten paar Minuten schwachen hörte, in ihrer Mundart, wandte er sich herablassend an einen von ihnen, einen mächtigen Graubart.



# Haus-Garten- und Landwirtschaft

Beilage zum Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ / Mittwoch, den 25. März 1931

## Kartoffelinsäuerung.

Die Notwendigkeit, den größten Teil der Kartoffeln zu versüßern, liegt auf der Hand, da die industrielle Verwertung nicht mehr als 10 Prozent der Ernte hereinrechnen kann und man in diesem Jahre mit 20 Prozent Schwund rechnen muß. Die Schwundprozente müssen gedrückt werden durch Konservierung, und dafür kommt neben der Kartoffelrodung nur die Insäuerung in Frage. Eine Einschränkung der Kartoffelanbaufläche ist allerdings notwendig, und zwar auf den für andere Früchte geeigneten besseren und feuchteren Böden, die ja doch niemals eine ebenso haltbare und nährstoffreiche Kartoffel wie die feuchteren Böden hervorbringen, auf denen der Anbau der Kartoffel eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist. Nach dem 1. Mal rohe Kartoffeln zu versüßern, ist unwirtschaftlich wegen der dann besonders stark steigenden Nährstoffverluste. Eine ununterbrochene Schweinmast, die insbesondere die besseren Preise während der Ernte ausnutzen läßt, erfordert einen Vorrat an Sauerkartoffeln für ein Drittel bis ein Viertel des Jahres. Außerdem können die Betriebskosten für das Dämpfen beim Eindämpfen im Holsäure-Butterfaß oder noch einfacher in Erdruben herabgesetzt und damit auch erheblich an Arbeitslohn gespart werden. Die Technik des Insäuerns in der Landwirtschaft zu verbreiten, ist, wie kürzlich der bekannte Züchter von Vochow-Perkus in einem Vortrag hervorgehoben, eine der wichtigsten heute vorliegenden Aufgaben für landwirtschaftliche Schulen, Versuchsringe und die landwirtschaftliche Wissenschaft. Bei Sorgfalt gelingt das Insäuern immer.

## Kalk zur Kartoffelerhaltung.

Wenn die Frostjahre vorüber ist, beginnt für die Kartoffelvorräte die Fäulnisgefahr. Ist es nötig, Mieten aufzudecken, weil die angefaulten Knollen herausgeholt werden müssen, so empfiehlt es sich, vor dem Wiederbedecken die Schicht mit frisch gebranntem pulverförmigen Kalk zu bestreuen, wie unsere Abbildung es zeigt. Die wasseranziehende Kraft des Kalkes, die sich auf die umgebende Luftschicht geltend macht, hat auch den Vorteil, das Keimen etwas zurückzubalten. Man benötigt zu dem Verfahren nur sehr geringe Mengen Kalks: auf den Zentner Kartoffeln streut man etwa ein halbes Pfund Kalk, so daß die Ausgabe wirklich nicht erheblich ist. Viel sicherere Erhaltungsergebnisse erzielt man, wenn man die Kalkbestreuung nicht erst nach beginnender Fäulnis, sondern in der angegebenen Menge schon beim Einmieten der Kartoffeln im Herbst vornimmt. Übrigens dient der umgebende Kalk auch dazu, die Kartoffeln in den Kartoffelkellern und selbst in den Hauskellern der Bürgerwohnungen haltbarer zu machen, was besonders nach nassen Wachstums- und Erntejahren, wo die Kartoffeln



zum Anfaulen und Weichwerden neigen, nicht unterlassen werden sollte. Man stellt dann den Kalk in einer oder einigen Risten, falls es sich um große Kartoffelkeller handelt, auf; der Kalk entzieht der Luft nicht nur die Feuchtigkeit, sondern auch die Kohlenäure und wirkt daher unmittelbar konservierend. Solcher Kalk ist natürlich nur einmal verwendbar. Mit der Zeit fättigt er sich mit Feuchtigkeit und Kohlenäure, löst sich also allmählich, kann aber dann im Frühjahr meist doch noch zu Kalkanstrichen verwendet werden. Oder man schüttet ihn in dünnen Lagen auf den Komposthaufen und gräbt diesen um, dessen Inhalt dadurch gelockert und verbessert wird. Die Kalkaufstreuer in der Miete oder im Keller hält nebenbei auch noch das Ungeziefer, Kellerasseln, Drahtwürmer usw. ab, so daß sich die Maßnahme nach jeder Richtung hin empfehlen läßt.

## Die Bekämpfung der Schildläuse an Stein- und Beerenobst

Von Oberamtsbaumwart K. A. L. Altensteig.

Wenn wir im letzten Sommer unsere Beerensträucher und besonders auch die Zwetschenbäume aufmerksam betrachteten, fiel auf, daß Bäume wie Sträucher vom Rußtau schwarz überzogen waren. Dieser Rußtau rührt von Ausscheidungen von Läusen, die sich an jüngeren Teilen genannter Pflanzengattungen in überaus großer Zahl aufhalten. Meist handelt es sich um die sogenannte Schildlaus. Die Läuse ernähren sich durch Saugen von Saft und schädigen durch millionenweises Auftreten ihre Wirtspflanze sehr stark. Was die befallene Pflanze an Nährstoffen aufreibt, wird durch die Läuse größtenteils verbraucht. Dies geht zunächst auf Rechnung der Tragbarkeit der Pflanze, denn es ist ausgeschlossen, daß z. B. befallene Zwetschenbäume noch Blüten oder gar Früchte bringen können, dazu reicht ihre Kraft nicht aus. Bei Befall

mehrere Jahre müssen die Pflanzen gewissermaßen verhungern, sie gehen ein. Es ist deshalb notwendig, daß sie gründlich gesäubert werden, wenn wir nicht auf ihren Ertrag, ja auf ihre Existenz verzichten wollen. Die Eier von Schildläusen haften meist an jungen Zweigen als kleine schwarze Punkte. Die Schildläuse sind jetzt als etwa 1 mm große Höcker an 1- und 2-jährigem Holz sichtbar. Sie scheinen jetzt leblos, die Höcker sind jedoch mit Hunderten von Eiern angefüllt, die nur auf den Austrieb der Bäume warten, dann auszuschlüpfen und in erhöhter Zahl über ihre Wirtspflanze herzufallen. Die Bekämpfung kann auf verschiedene Arten erfolgen:

Am unbelaubten Zustand durch Bespritzen mit 6 bis 8 prozentiger **Obstbaumtarbolineummischung**, der man der besseren Ueberflucht halber etwas Kalk beifügt. Oder durch Bespritzen mit **Nikotin**, (100 Gramm Nikotin, 1 Kg. Schmierseife, welche zuvor in etwas heißem Wasser aufgelöst ist, 1 Ltr. Brennspiritus auf 98 Ltr. Wasser). Die letztere Mischung ist etwas billiger und gestattet bequemeres Arbeiten, die erstere Mischung bekämpft allerdings auch Moose und Pilzkrankheiten bis zu einem gewissen Grad, kann aber in belaubtem Zustand nicht mehr angewendet werden. Der beste Zeitpunkt der Anwendung ist kurz vor Knospenaufbruch.

In belaubtem Zustand kann Nikotin in obiger Konzentration ohne Bedenken angewendet werden, nur muß dann Schmierseife wie Spiritus in bedeutend geringeren Mengen beigegeben werden, sonst gibt es Verbrennungen. Der Ertragsausfall, wenigstens bei Zwetschenbäumen, und die immer größer werdende Gefahr der Ueberhandnahme der Läuse stehen in keinem Verhältnis zu den durch Bekämpfung entstehenden Kosten (ca. 25 Pfg. pro Baum), so daß Bekämpfungsmahnahmen eigentlich von jedem Baumbesitzer ergriffen werden können.

## Aussichten der Pelztierzucht.

Die deutsche Edelpelztierzucht hat sich in den letzten zehn Jahren aus kleinsten Anfängen durch allgrößte Schwierigkeiten hindurch zu einem sehr beachtenswerten Zweige der deutschen Tierzucht und damit der Land- und Forstwirtschaft entwickelt. Die Preise, die heute hinter der deutschen Edelpelztierzucht stehen, sind inkräftige, strebame Züchter, die über ein reiches Maß von Erfahrung verfügen, die außerdem schon sehr gut organisiert sind, so daß alles in allem jede Gewähr für eine ernste, fortschrittliche und erfolgreiche Arbeit gegeben ist. Die D. L. G. trat 1928 durch Gründung eines Unterausschusses für Pelztierzucht in die Reihen der Förderer und Vorkämpfer der deutschen Pelztierzucht ein und hat auf die Anträge dieses Ausschusses hin beschlossen, die Wanderausstellung durch einen Preisbewerb für Erzeugnisse aus der Edelpelztierzucht u. a. zu erweitern und außerdem jährlich im Herbst eine Sonderwandausstellung mit Preisbewerb für lebende Edelpelztiere durchzuführen.

Was die geschichtliche Entwicklung der Edelpelztierzucht betrifft, so ist die Hausierwerdung noch in vollem Gange begriffen. Es handelt sich dabei besonders um Karakulschafe, Silberschwarzschafe, Kreuzschafe, Weißschafe, Blauschafe, Edelmarken, Steinmarken, Fichtenmarken, Fobel, Fischenmarken, Netz, Fischenmarken, Viber, Chinchilla, Waschbär, Flets, Stunks, Nutria, Opossum, Ratten, Marmariten u. a. Die Edelpelztierzucht, die sich zu einer achtunggebietenden Höhe entwickelt hat, kann, wenn richtig betrieben, sehr gut eine hohe Rente abwerfen und sich dabei ohne weiteres in die bestehende Wirtschaftsweise und den vorhandenen Betrieb einfügen.

## Die Herstellung von Kupferkalkbrühe.

Die Kupferkalkbrühe nimmt in der Bekämpfung der pflanzlichen, besonders der aus der Gruppe der mikroskopischen Pilze stammenden, Schädlinge wie auch vieler tierischer Schmarotzer aus dem Insektenreich eine sehr große Bedeutung ein und es gibt keinen mustergültigen Obstbau, Weinbau oder Gartenbetrieb, wo nicht jetzt vor dem Schwellen der Blüten noch tüchtige Sprüharbeit geleistet würde. Die Zusammenwirkung von Kalk und Kupfervitriol erklärt sich dadurch, daß das letztere eine pflanzenschädigende saure Reaktion ausüben würde, wenn es nicht durch Kalk neutralisiert würde. Bei gutem Kalk genügt dazu genau die halbe Menge des Kupfervitriols. Da man aber nicht immer sicher ist, ob der Kalk nicht schon längere Zeit gelagert hat, so verwendet man für gewöhnlich die gleiche Menge Kalk und Kupfervitriol. Unsere



Abbildung zeigt, wie man sich die Brühe selbst anrührt. Man stellt zwei Bottiche, den einen etwas erhöht neben

dem anderen, auf. Will man also hundert Liter Kupferkalkbrühe anrühren, so teilt man die Wassermenge in zwei gleiche Hälften und gießt je 50 Liter in jede der beiden Bütteln. In der unteren wird die Kalkmilch gut durcheinanderrührt, bis sie die richtige Beschaffenheit hat. Die in der oberen aufgelöste Kupfervitriollösung läßt man dann in dünnem Strahl, während man die Kalkmilch dauernd umrührt, in diese einströmen. Ehe man sie verwendet, muß man prüfen, ob sie noch sauer reagiert, was man mit einem kleinen Stückchen Lackmuspapier prüft, welches in jeder Apotheke oder Drogerie für ein paar Pfennige erhältlich ist. Verfärbt sich das Lackmuspapier, so reagiert die Mischung noch sauer und man muß dann noch so lange Kalk hinzugießen, bis die Mischung richtig ist. Man verwendet die Kupferkalkbrühe nicht nur zur Heilung der von Pilzkrankheiten befallenen Pflanzen, sondern auch zur Vorbeugung des Befalls. Sichere Wirkung erzielt man gegen die Blattfallkrankheit und den roten Brenner des Weinstockes, gegen die Peronospora oder den falschen Mehltau des Hopfens, gegen den falschen Mehltau der Rüben und der Hülsenfrüchte, gegen die Krautfäule der Kartoffel, gegen die Schorfkrankheit der Obstbäume, die Schrotschukkrankheit des Steinobstes, die Kräuselkrankheit des Pfirsichs, die Blattfallkrankheit der Stachel- und Johannisbeeren und gegen die Schüttekrankheit der Kiefer. Die gleichzeitige wirksame Bekämpfung der Insektschädlinge verstärkt man, indem man der Lösung noch Arsenigste hinzusetzt. Doch werden zur gleichzeitigen Bekämpfung der tierischen und pflanzlichen Schädlinge vielfach und oft zweckmäßiger die Schwefelkalkbrühen verwendet. Wer sich über die Wirkungen beider Schutzmittel noch genauer unterrichten will, läßt sich die betreffenden Flugblätter (52 und 74) der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem kommen, welche gegen Voreinsendung des Preisportos zugesandt werden.

**Schnelligkeit**  
in der Berichterstattung

**Sachlichkeit**  
in der Kritik

**Vielseitigkeit**  
im Stoff

das finden Sie alles im

**Nagolder Tagblatt**  
„Der Gesellschafter“

## Die Schuppenheide.

Die unserem Heidekraut nahe verwandte Schuppenheide ist ein niedriger, kriechender Zwergstrauch, der nur etwa 15 Zentimeter hoch wird. Er gedeiht im höheren Norden und rings um die Nordpolzone herum, in Schweden und Norwegen, in Grönland, in Sibirien, in Labrador, das sind seine Heimatländer. Während macht dieser kleine Strauch einen ganz eigenartigen, unvergleichlichen Eindruck. Seine dunkelgrünen, winzigen Blättchen erinnern nämlich, da sie eng aneinandergeschmiegt sind, an den Varrapp. Im Verhältnis zu diesen Blattschuppen, wonach die Schuppenheide heißt, sind die weichen, glodigen Blüten ziemlich groß und haben ein ähnliches Aussehen wie Raiglöckchen. Im Mai blüht das Gewächs in seiner Heimat auch, beginnt allerdings meist schon etwas früher, nämlich ab Mitte April, in unseren Zonen. Im Handel scheint die Schuppenheide merkwürdigerweise trotz der jetzt so großen Vorliebe für Steingärten noch ziemlich selten zu sein, so daß man sie nur ausnahmsweise bekommen kann, wenn man sich nicht mit ausländischen Blumenfreunden im hohen Norden in Verbindung setzt. Man pflanzt sie



zwischen großen Steinen an einem schattigen oder mindestens gegen starke Sonnenstrahlen, die der nordische Gast gar nicht verträgt, geschützten Platz in ein Erdgemisch, welches man aus grober Heideerde, Rasenerde, Laubmulde, Sand und Torf zusammenstellt. Sie macht dann nur noch zwei Ansprüche: erstens will sie es dauernd sehr feucht haben und zweitens muß man sie im Winter erst recht vor Sonnenbestrahlung schützen, indem man sie mit Nadelreisig toder und sehr luftig bedeckt. Wer diese Mühe auf sich nimmt, wird an diesem schönen Vertreter der Heidekrautfamilie viel Freude erleben, sobald derselbe erst einmal richtig eingewurzelt ist, was bei solchen an die langsame Vegetation des hohen Nordens gewöhnten Gewächsen immer einige Geduld erfordert. Besonders auf einem Hintergrund von großen Steinplatten hebt sich dann der tiefgrüne Sonderling mit seinen blendend weißen, immer von honiglutenden Insekten unspieligen Blütenlocken wirkungsvoll ab.